

ärmeren Kindes, das Nichts zu geben, Veruntreuungen u. s. w. hervorgerufen; und dann finden diese Cassen beim Austritt aus der Schule, wo das Kind anfängt etwas zu verdienen, ihren Abschluß. Dagegen ist es sehr gut, wenn Eltern für ihre Kinder bei einem Sparvereine beitreten, die Kinder anhalten, ihre Ersparnisse, Geschenke einzulegen und allfällig Fehlendes ergänzen, so daß die Kinder nach dem Austritt aus der Schule noch als Mitglieder mit den Einzahlungen fortfahren und so an Sparsamkeit gewöhnt werden, ohne die nachtheiligen Folgen nach sich zu ziehen, welche die reinen Schulsparkassen haben, die ich nicht von Gutem halte!)."

Literatur.

Nachstehend machen wir einige billige Schriftchen namhaft, die über „Sparen“ handeln und ihrer Trefflichkeit und Brauchbarkeit wegen sehr zu empfehlen sind:

1. „Sparen macht reich.“ Ein Büchlein für Jung und Alt von Franz Haber Wegel. 10. Auflage. Ravensburg. Dorn'sche Verlagsbuchhandlung.

Dieses Büchlein, 102 Seiten umfassend, aus der Feder des „Schweizer'schen Alban Stolz“ beantwortet sehr praktisch die zwei Fragen: Warum soll man sparen? und wie soll man sparen? Ein Kapitel handelt über Sparvereine. Denselben sind noch Sparvereinsstatuten beigegeben.

2. Die Kunst des Sparens in Familie und Haushaltung. Von Carl Förster. 3. Auflage. Köln a. Rh. Verlag und Druck von J. P. Bachem.

Auf 224 Seiten werden die 3 Punkte besprochen:

- I. Die Feinde der Sparsamkeit.
- II. Wesen und Wirken der Sparsamkeit.
- III. Wegweiser auf den Pfaden der Sparsamkeit.

3. Des kleinen Mannes Sparweise. Das Sparen ein Haupt- und Kunststück für Handwerker und Arbeiter, für Meister und Gesellen. Von Josef Aufferberg, Präses des Gesellenvereins zu Pippstadt, Paderborn. Ferdinand Schöningh. 60 Seiten.

4. Statuten für Sparvereine (für österr. Verhältnisse) Trend und Verlag bei Joh. Neuv. Teutsch, Bregenz, Vorarlberg.

1) Professor Niederer, Altkätten (St. Gallen).



Die Sparvereine,

deren

Einrichtung, Nutzen und
Nothwendigkeit.

Ein Beitrag zur Lösung der sozialen Frage.

„Das Sparen ist ein wesentlicher Punkt in der sozialen Frage.“ G. Maur, geistl. Rath, Centralprüfch der bayer. Gesellenvereine.

Von

Josef Hiller, Pfarrer.

Der Reinertrag ist zum Neubau der Pfarrkirche
in Höchst a. Rh. bestimmt.

1896.

St. Johann-Höchst, Vorarlberg.

Im Selbstverlag.

Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.



SPARVEREIN

in der Gemeinde ...

...

...

...

...

...

Wolle: Mit Gott fahr' an, benutze deine Kraft,
Dann Großes auch dein Segen schafft!

1.

Einrichtung.

1.

Der Sparverein ist eine Vereinigung zu dem Zwecke, wöchentliche Einlagen zu sammeln und zinstragend anzulegen.

2.

Die wöchentliche Einlage muß wenigstens 10 Heller (Piennige, Rappen) betragen (nach aufwärts ist keine Grenze). Jede Wocheneinlage muß durch 10 theilbar sein. Z. B. 20, 30, 50 Heller. Diese Bestimmung ist getroffen zur Erleichterung und Vereinfachung der Zinsberechnung und Buchführung.

3.

Die Einlagen werden solange zusammengetragen, bis das gesammelte Kapital sammt Zins und Zinseszinsen den tausendfachen Betrag einer Wocheneinlage ausmacht, was in circa 13—15 Jahren der Fall ist, je nachdem der Zinsfuß hoch oder nieder. Dann wird ausbezahlt.

4.

Die Einlagen müssen an den vom Vorstande (Ausschüsse) zu bestimmenden Tagen, Stunden und Einnahme-

stellen zum Voraus gemacht werden. Wer sich mit seinen Einzahlungen 4 Wochen im Rückstande befindet, wird gemahnt und hat hiefür 20 Heller Mahngebühr zu bezahlen. Erfolgt die Zahlung nicht innerhalb weiterer 14 Tage, so ist von da an für jeden Monat Aufschub die Hälfte der wöchentlichen Einlage als Strafe und Zinsentschädigung zu entrichten. Wer 6 Monate nach geschehener Erinnerung seinen Verpflichtungen noch nicht nachgekommen ist, erhält seine Einlagen nach Abzug obiger Strafgeelder ohne Zinsentschädigung zurück und verliert seine Mitgliedschaft.

Es ist gestattet, die Wocheneinlage im Voraus für mehrere Wochen, Monate, ja für's ganze Jahr zu zahlen.

5.

Von Zeit zu Zeit werden Serien (Abtheilungen) gebildet aus den beitretenden Theilnehmern, ob dieselben dann einen geringen oder hohen Wochenbeitrag zahlen.

Wer nachträglich als Theilnehmer einer schon benannten Serie beitreten will, hat so viel nachzuzahlen, als ein ursprünglicher Einleger mit gleicher Wocheneinlage an Beiträgen, Zins und Zinseszinsen schon gut hat. Z. B. der Sparverein hat vor 4 Wochen seine Thätigkeit begonnen und es will jetzt Jemand mit 30 Heller Wocheneinlage beitreten, so hat er soviel nachzutragen, als ein Anderer, der von Anfang an durch 30 Heller beigetreten, gut hat; also $4 \times 30 = 1$ Krone 20 Heller. (Zins und Zinseszins kommen bei solchen Nachzahlungen erst nach entsprechend längerer Zeit in Betracht, um dem Kassier die Rechnung zu erleichtern.)

6.

Es wird gestattet, im Verlaufe der Zeit seine bisherige Wocheneinlage zu erhöhen oder zu verringern. Im erstern Falle muß, um den Beitrag gleichmäßig zu gestalten, der Abgang ergänzt werden. Z. B., es hat ein Mitglied von Anfang an durch 15 Wochen je 20 Heller bezahlt und will nun die Einlage auf 30 erhöhen, so sind $15 \times 10 = 1$ Krone 50 Heller nachzuzahlen.

Bei Herabsetzung des Wochenbeitrages hingegen wird — ebenfalls im Interesse der Gleichheit — der bisherige Ueberschuß für die entsprechende Zeit gutgeschrieben. Z. B. von Anfang hat Jemand wöchentlich 40 Heller eingelegt, nach 10 Wochen will er nur mehr 20 Heller per Woche zahlen; nun werden ihm 10 bzw. 20 Wochen à 20 Heller gutgeschrieben. Nach Verlaufe von 10 beziehungsweise 20 Wochen hat er dann alle Wochen die neue Einlage von 20 Heller zu machen.

7.

Die Einlage kann auch für eine andere Person, z. B. für ein Kind gemacht werden. In diesem Falle ist der Name dieser letztern Person als derjenige des Antheilhabers vorzunehmen; der Einleger ist nur als Vertreter zu betrachten. Es können auch mehrere Personen, z. B. Kinder, zusammen einen Antheil durch gemeinsame Einlagen erwerben. Die Auslösung derartiger Antheile kann aber nur in Gesammtheit geschehen.

8.

Will ein Mitglied vor dem festgesetzten Endtermine austreten, d. h. bevor der 1000fache Betrag der Wocheneinlage erreicht ist, so erhält es den Betrag der Wocheneinlagen wieder zurück, zudem, falls dieselben mindestens 30 Kronen betragen und die Vorstandschaft von der unabwendbaren Nothwendigkeit des Rückzuges überzeugt wird, die vollen Jahreszinsen.

9.

Die Zinsberechnung bezieht sich nur auf ganze Kronen, nicht auf Bruchtheile oder Heller, dies zur Vereinfachung der Buchführung.

10.

Wenn eine Ortschaft, wo der Sparverein eingeführt wird, eine ziemlich Bevölkerung zählt, weitverzweigt ist, oder, wenn der Verein an Nachbarorten Sectionen (Zweigvereine) hat, so müssen mehrere Einnehmer bestimmt werden, die jeden

Monat die eingenommenen Einlagen an den Kassier abliefern, der dieselben an einer Kasse, oder, wenn größere Gelbbeträge vorhanden sind, auf Hypothek anlegt.

Stirbt ein Theilhaber, so fällt sein Antheil den berechtigten Erben zu und steht es denselben frei, ihr Guthaben zurückzuziehen oder die Einzahlung fortzusetzen. Im erstern Fall gelten die Bestimmungen von Punkt 8.

11.

An der Spitze des Vereines steht ein Ausschuß (Vorstand), der aus seiner Mitte den Obmann wählt und dem verschiedene Geschäfte obliegen. Alljährlich findet eine ordentliche Vollversammlung statt.

Bemerkung.

Wie man aus dieser Einrichtung ersieht, stehen die Sparvereine unter einem gewissen Zwange; ja dieser Zwang bildet ein wesentliches Moment der Einrichtung, aber auch die beste Garantie ihres Bestandes.

Jedes Mitglied bekommt ein Quittungsbüchlein in nachstehender Form.

Außen (Schild):

<p>Sparverein</p> <p>Serie _____</p> <p>Nro. _____</p>

Junen (I. Titelblatt):

Nr. _____

Beiträge-Bescheinigung

des

Sparvereins



Serie _____

Für _____

Wohnhaft _____

Zahlt wöchentlich

Nr. _____ fl.

Der Obmann: _____

Der Kassier: _____

da in diesen armen, kleinen Gemeinden Nichts erspart werden könne. Nun kommt gerade aus jeder von diesen Gemeinden jährlich 2500 bis 3000 Franken Einlage, und doch sagen die Leute, sie hätten sich keine besonderen Entbehrungen oder Einschränkungen auferlegen müssen, es sei ihnen ganz unvermerkt gegangen. Wir haben nun schon 8 Serien, von denen die erste und zweite ausbezahlt sind. Im Frühjahr 1895 wurde die achte Serie gegründet, bei welcher circa 750 Mitglieder oder Einleger sind. Von 2 zu 2 Jahren wird jeweilen eine neue Serie gegründet, weil sonst die Nachzahlungen für die Mitglieder zu groß würden.

Die Gesamteinnahmen im Jahre 1894 betrugen 92,387 Fr. 65 Cts. Rückzahlungen sammt Zinszahlungen 56,381 Fr. 95 Cts.; pro 1895 sind diese Summen noch größer. Das reine Vermögen oder Gesamtgut haben der Mitglieder beträgt Ende Dezember 1894 482,149 Fr. 31 Cts., worunter ca. 60,000 Fr. gutgeschriebene Zinsen.

Die erste Serie wurde, nachdem der tausendfache Betrag der Wocheneinlage erreicht war, im Jahre 1893 zurückbezahlt mit 118,000 Fr. In der gleichen Serie waren im Laufe der 13 Jahre an austretende Mitglieder 82,000 Fr. ausbezahlt worden.

Die zweite Serie wurde letztes Frühjahr (1895) zurückbezahlt mit 50,000 Fr. und wurden an früher ausgetretene Mitglieder im Laufe der Jahre 49,000 Fr. ausbezahlt.

Wie viel Noth und Elend wurden durch diese Summen gelindert, wie Mancher war in Zeiten der Noth froh, ein erspartes Sümchen beieinander zu haben und dieses leistete ihm vortreffliche Dienste.

Nehmen wir aber erst die respectable Summe des reinen Vermögens von 482,000 Fr. (fast eine halbe Million!), die aus meistens kleinen Wochenbeiträgen zusammengekommen und wovon jedenfalls nicht die Hälfte zusammengekommen wäre, wenn der Sparverein nicht bestanden, ja wovon der größte Theil unnütz, ja zum Schaden von Leib und Seele verausgabt worden wäre, so muß die Vortrefflichkeit und Nützlichkeit eines solchen Institutes Jedem einleuchten.

Ja, wie viele Einleger bekannten mir, daß sie früher, als die Geschäfte noch gut gingen, Nichts bei Seite gebracht und nun, da sie beim Sparverein einlegen, schon 600 bis

1000 Fr. und noch mehr beieinander haben. Diese Leute erklärten, die Einzahlungen seien ihnen gar nicht schwer gefallen und es sei unvermerkt gegangen.

Wir haben einen Schuhmacher, der früher seinen Verdienst vorzu verbrauchte. Ich bewog ihn, beim Sparverein einzutreten und regelmäßig zu zahlen, und nun hat er schon 3000 Fr. beieinander und ist viel arbeitsamer und mächtiger geworden. Solche Beispiele gebe es in Menge.

Fabrikarbeiterinnen, Fädlerinnen, Sticker, die früher glaubten, keinen Cts. ersparen zu können, verpflichteten sich zu einem wöchentlichen Beitrag von 50 Cts. bis 1 Fr., das ihnen leicht ging, alle Wochen oder alle Monate zu zahlen; sie weinten vor Freude bei den Auszahlungen der ersten und zweiten Serie, als sie 500 bis 1000 Fr. bares Geld als Ersparnis während den 13 Jahren erhielten.

Rühmend erwähnt zu werden verdient, daß sich außer den besser situirten Gemeinden auch die Bewohner der weniger bemittelten Rheingemeinden zahlreich theilhaben und von diesen recht beträchtliche Summen als Sparspennig eingelegt wurden. Es ist dies wohl der beste Beweis, daß bei gutem Willen sich immer noch etwas ersparen läßt.

Möchten nur recht Viele die günstige Gelegenheit, wie sie beim Sparverein ist, benützen und in ihrem Interesse diesem segensreich wirkenden Institute als Mitglied sich anschließen, und möglichst lange treu bleiben, und wenn es auch nur mit 20 bis 50 Cts. pro Woche ist.

Die Meisten, welche etwas besitzen, haben es durch Sparsamkeit erworben und fast Alle, die Nichts besitzen, wissen auch nicht zu sparen. — Sparen macht wohlhabend und zufrieden, dagegen

„Schmausen und nicht haufen
Endigt mit Grämen und Graufen.“

Das Geld wird nur auf gute Pfandtitel angelegt oder an Mitglieder gegen Hinterlage ihres Antheilscheines, so daß ein Verlust kaum möglich ist und wir auch seit 16 Jahren des Bestandes gar Nichts verloren. Für die bis zur Auszahlung der Serie verbleibenden Mitglieder verzinst sich die Einlage zu $4\frac{1}{2}$ bis $5\frac{0}{10}$, weil eben alle Eingänge von Zinsen

den Einlegern zufallen und es nicht ist wie bei den Banken, wo Dividenden an die Aktionäre gegeben werden.

Bemerken will ich noch, daß ein Sparverein, wenn er gedeihen und bestehen will, einen weiten Kreis haben sollte, wie bei den Bienen, wenn sie viel Honig sammeln sollen, und muß die Mitgliederzahl eine größere sein, sonst ist es besser, sich als Section an einen schon bestehenden anzuschließen. Ich kann hier aus eigener Erfahrung sprechen. Eine kleinere Nachbargemeinde hatte sich vor einigen Jahren als Section von uns abgetrennt und gründete einen eigenen Sparverein, allein schon nach 2 Jahren fiel der Verein dort wegen zu schwacher Betheiligung zusammen und die dortigen Bewohner stellten wieder das Gesuch, als Mitglieder und Section sich uns anzuschließen und nun marschirt dort die Sache wieder ganz gut.

Das sind die Erfolge und die Erfahrungen, die ich als Cassier seit dem Bestande der „Biene“ gemacht.“

„Der Weg zum Gulbi geht
De rotte Chrüzere noh,
Und wer nit uf e Chrüzler luegt,
Der wird zum Gulbi schwerli cho.“

„Nimm den Pfennig in acht, die Thaler wahren sich selber.“

Einen weitem Beweis von dem wohlthätigen Einfluß solcher Einrichtungen liefert uns der Sparverein in Bernegg (Schweiz).

„Der Sparverein dahier,“ schreibt der dortige Cassier¹⁾, besteht seit dem Jahre 1880 und hat bis anhin 3 Serien erlebt. Die erste wurde im Jahre 1880, die beiden andern in den Jahren 1886 und 1894 angefangen.

Die I. Serie ist im Januar 1895 mit 22,800 Fr., dem 1000fachen Betrag der wöchentlichen Einlage sammt Zins und Zinseszinsen, zurückbezahlt worden.

Die II. und III. Serie besitzen gegenwärtig ein Vermögen von circa 11,000 Fr. und bestehen aus 130 Einlegern (resp. 130 Sparbüchlein). Es gibt natürlich auch Sparbüchlein mit mehreren Antheilhabern aus der gleichen Familie.

Von der Wohlthätigkeit, d. h. gegenbringenden Institution des Sparvereines ist man hier allgemein überzeugt. Er wird aber namentlich da zweckentsprechend wirken,

1) H. Eugster, Lehrer. Schreiben vom 13. Feb. 1896.

wo viel Industrie getrieben wird, an Orten, wo die jungen Leute immer mit etwas Sackgeld versehen sind und dasselbe oft ganz nutzlos verschwenden. Wie wohl kommt es solchen Leuten, nachdem sie einmal erwachsen sich einen eigenen Hausstand gründen oder ein Handwerk erlernen wollen, wenn sie dem Sparverein eine bestimmte Summe — oft das einzige Ersparniß — entnehmen können.

„Sparschaft bringt Baarschaft!“ „Wer spart, wenn er hat, der findet, wenn er braucht.“ Der Sparverein Bernegg hat an austretende Mitglieder während den Jahren seines Bestehens mindestens noch circa 10,000 Fr. ausbezahlt.

Es ist klar, daß von den circa 40,000 Fr., welche der Sparverein zusammengebracht, manches nutzlos verschwunden wäre.

Der Betrieb unseres Sparvereines kann als ein sehr einfacher bezeichnet werden. Wir begnügen uns damit, die Wocheneinlagen zu sammeln und in hiesiger Sparkasse zinstragend anzulegen. Der Gewinn müßte aber ein größerer sein, wenn wir die Gelder selbst, wie jede Bank, gegen genügende Sicherheit ausgeben würden.“

Wenn wir den Nutzen der Sparvereine weiter in's Auge fassen, so können wir die selben als ein vorzügliches Hilfsmittel betrachten, den „kleinen Mann“ zu lehren, von früher Jugend an den Werth des Geldes zu schätzen und mit demselben vernünftig umzugehen. Es gibt heutzutage so viele Leute, die trotz ihrer finanziell äußerst präcären Lage es nicht verstehen, mit dem Gelde vernünftig umzugehen. Kommen gute Zeiten, kommen schlechte Zeiten, es ist ganz gleich, sie leben immer buchstäblich „von der Hand in den Mund“. Es ist, als ob das Geld, das sie einnehmen, lauter glühendes Metall wäre, das sie nicht in der Hand behalten können.

Bei den Geschäftsleuten wird alles auf Pump gekauft, zum Metzger, zum Bäcker, zum Krämer geht die Frau mit dem Einschreibbüchl; kommt der Zahltag, dann wird die angelieferte Schuld gedeckt oder auch nicht gedeckt, dann wird wieder fortgepumpt, Geld aber bleibt niemals übrig; und wenn einmal nach Deckung der Schuldberechnungen noch etwas übrig bleibt, dann wird es verpufft; denn Geld in der Hand behalten, das hat man nie gelernt. Arbeiterfamilien, bei denen nach diesem Recepte die Hauswirthschaft geführt wird,

gibt es viel; vielleicht bilden sie die Mehrzahl. Muß dann einmal ein größeres Stück ins Haus geschafft werden, dann wird dasselbe „abonnirt“ und „abbezahlt“ und daran so und so viel Geld verspielt. Erbarmen möchten einem die armen Leute, die ihre blutigen Heller so verschleudern.

Und woher kommt das? Theilweise allerdings von dem schlechten Einkommen; gewiß. Aber nur theilweise. Eine ebenso wichtige Ursache ist die, daß man es von Jugend auf nicht anders gelernt und nicht anders geübt hat; daß man von Jugend auf nicht gelernt hat, mit dem Gelde umzugehen. Speziell die Arbeiterjugend verdient viel früher als andere junge Leute. Mit 14 Jahren kommt der Bube oder das Mädl in die Fabrik und verdient vom ersten Tage 60, 80 Heller pro Tag. Bald steigt der Verdienst über 1 Krone. Was geschieht nun mit diesem Gelde? Die einen liefern dasselbe vollständig den Eltern ab; andere bezahlen mit diesem Gelde bei den Eltern Wohnung und Kost zu einem bestimmten Betrage, gerade so, als ob sie bei landfremden Leuten wären, und der Rest wird „jugendlich verjubelt“. Wieder andere machen sich von den Eltern ganz unabhängig und leben auf eigene Faust. Dabei ist ihre Ernährung schlecht, oft sehr schlecht; denn der Bube braucht sein Geld zum Ankauf von Uhr, Spazierstock, Tabakspfeife, Hutfeder, Ausflug u. s. w., das Mädl für einen neuen Hut, für ein Halsgehänge, für seidene Bänder, Ring u. c., oft auch schon bald für sehr schlimme Dinge. Uebrig bleibt — nichts. — Hier hat nun nach meiner Anschauung der Sparverein ein gewaltig großes, aber auch dankbares Arbeitsfeld und schafft großen Nutzen. Bemerken möchten wir noch, daß die Eltern beiseide nicht dem Kinde den ganzen Verdienst abnehmen; das ist ein grober pädagogischer Fehler; wenigstens einen Theil davon sollen sie für das Kind in den Sparverein geben oder noch besser unter ihrer Kontrolle durch das Kind selbst dafelbst einlegen lassen. Das Kind wird eine Freude haben am Sparbüchlein, wird das Sparen lernen und dadurch auch großen sittlichen Gewinn machen.

Was den sittlichen Nutzen und Einfluß der Sparvereine betrifft, haben wir bereits oben Beispiele angeführt. Wir wollen aber auf diesen so wichtigen Punkt noch näher eingehen.

Jeder Erzieher und überhaupt jeder einsichtige Mensch weiß, daß ohne Selbstbeherrschung sich kein Charakter bildet, daß ohne Selbstverleugnung Niemand ein sittlich guter Mensch werden kann. Lernt nun der junge Mensch das Sparen, dann lernt er damit von selbst wenigstens bis zu einem gewissen Grade die Selbstbeherrschung. Denn wer sparen will, muß sich manches versagen können und muß oft und oft diese Selbstverleugnung üben, so daß dieselbe dadurch wie von selbst zur Tugend wird. Wenn ein junger Mensch dem Sparvereine beiträgt und die Heller, die er sich erübrigt, dafelbst einlegt, hat er eine sittliche That vollbracht. Das sollen jene sehr wohl beachten, die mit der Jugenderziehung sich zu beschäftigen haben.

Einige Beispiele aus dem Leben werden das Gesagte beleuchten¹⁾: Ein lediger Arbeiter, der dem Sparvereine „Viene“ in Alstätte beigetreten, bekannte: „Früher brauchte ich jede Woche für's Trinken und Rauchen 3 Fr.; seit 13 Jahren habe ich darauf verzichtet; jetzt besitze ich 3000 Fr.“ — Ein anderer, er ist Familienvater, trank jeden Sonntag einige Glas Wein. Seine Frau munterte ihn auf, einmal eine Zeit lang das Geld in die „Viene“ zu legen. Er gehorchte. Anstatt in's Wirthshaus zu gehen, blieb er nun regelmäßig daheim und spielte mit seinen Kindern oder machte mit ihnen einen kleinen Spaziergang. Nach Verlauf von etwa 13 Jahren brachte er jubelnd 1000 Franken nach Hause und breitete sie zur Freude von Frau und Kindern auf dem Tische aus.“ — Sind das nicht herrliche Beispiele vom Nutzen der Sparvereine, namentlich bezüglich der Selbstbeherrschung, Selbstverleugnung und Abtödtung?

Möchten darum die Sparvereine recht weite Verbreitung erhalten. Die kleine Arbeit, die sie verursachen, lohnt sich hundertfach durch den daraus sich ergebenden sozialen Nutzen! Möchten insbesondere die Eltern dieses wichtige Erziehungsmittel fleißig benutzen und ihre Kinder besonders von der Zeit an, wo sie aus der Schule austreten, veranlassen, dem Sparvereine beizutreten!

Fördert den Sparsinn bei der Jugend, so habt ihr eines der wirksamsten Mittel in der Hand, um dem sittlichen

1) Regel: „Sparen macht reich.“

und wirtschaftlichen Ruine der Jugend vorzubeugen. Die Sparvereine sind die goldene Brücke, welche den jungen Menschen über den reißenden Strom der Genußsucht und der Verschwendung hinüberträgt in das des Segens volle Land der Sparjamkeit; sie bilden den stützenden Pfahl, an den das aufstrebende zarte Gewächs der Tugend der Sparjamkeit angebunden wird, damit es nicht zu Grunde geht bei dem Sturmesbrauen des materialistischen Zeitgeistes¹⁾.

Ich schließe diesen Abschnitt mit den Worten des Ministers Waddington: „Eine solche Einrichtung (Sparverein) ist für den Volkswohlstand mehr werth, als die Eroberung einer neuen Provinz.“

Mancher könn' in der Kutsche fahren,
Hätt' er bei Zeiten gedacht zu sparen.

III.

Nothwendigkeit.

Tanzen, Kartenspiel und Wein
Reizen große Häuser ein.
Viel Reizen und Gasten
Verstet Keller und Kassen
Sammeln und Selbe Wäskern das
Fener in der Küche aus.

Zurück zum praktischen Christenthum! — Das thut noth in unsern Tagen auf allen Gebieten. Und fragen wir nach den Ursachen, warum so viele Christen ihr Leben nicht mehr nach dem Christenthum einrichten, so finden wir nicht als die letzte das Ueberhandnehmen der Genuß- und Vergnügungssucht, des Luxus, der Leichtlebigkeit, der Verweichlichung und des damit verbundenen Mangels an Sparjamkeit. Daß dem so ist, bezeugen uns zahlreiche Stimmen. Hören wir nur einige derselben.

Dr. Simon Aichner, Fürstbischof von Brixen²⁾:
„Eine Klippe, an der in unseren Tagen so manches Schifflein zerstückelt, sind Luxus, Genußsucht und Verweichlichung. In diesem Punkte hat unsere Zeit — wer könnte es leugnen — alles Maß überschritten. Ueber seinen Stand hinaus,

1) Nach M. Gilg, Nothkalender 1885.
2) Fasten-Sirtenbrief 1896.

über sein Vermögen, über alle anderen Rücksichten hinaus übermäßigen Aufwand machen, um sich alle möglichen Freuden, Genüsse und Unterhaltungen zu verschaffen, ist ja heute bei allen Ständen auf der Tagesordnung. Die untern Stände suchen es den höhern so viel als möglich gleich zu machen. Häusliche Sparjamkeit und Genügsamkeit sind vielfältig ganz unbekannte Tugenden. Der Hausvater befriedigt ohne Rücksicht auf seine Familie seine Trunksucht, seinen Hang nach Vergnügen. Die Hausmutter hat Bedürfnisse in das Haus hineingebracht, die man früher in diesem Hause niemals gekannt hatte. Der Haushalt erträgt den Aufwand nicht mehr, und — man klagt über schlechte Zeiten. Die Diensthöten ersparen sich nichts, und trotz des hohen Lohnes sind viele nicht imstande, einen Rothpfennig für die Tage der Krankheit und des Alters zurückzulegen. An Gelegenheiten zur Verschwendung fehlt es gegenwärtig wahrlich nicht. Die vermehrten Gasthäuser, die Nichterhaltung der Polizeistunde, die so vielen Vereinsfeste, Schauspiele und Tänze reizen die Vergnügungssucht und locken das Geld aus der Tasche. Gibt es ja solche, die nicht nur den letzten Kreuzer für solche Genüsse ausgeben, sondern auch ihre Habseligkeiten zu diesem Zwecke auf das Verfaßamt hintragen. Die bitteren Folgen solcher Genußsucht können nicht ausbleiben, nämlich: Verarmung, schlechte Hauszucht, Vernachlässigung der Kindererziehung, Familienzerwürfnisse, Unzufriedenheit, Sünden verschiedener Art. Am allerschlimmsten kommt aber bei so übermäßiger Pflege der Sinnlichkeit und Weichlichkeit eine Haupttugend des christlichen Lebens weg, nämlich die Tugend der Abtödtung! Von Selbstverleugnung und Abtödtung will unsere verweichlichte Zeit nichts wissen, schon der Name stößt Grauen ein. Dazu wird die Jugend nicht erzogen, darin üben sich die Erwachsenen nicht. Ueberall Erschlaffung des Bußgeistes, Verweichlichung und Schonung! Man denkt sich nicht mehr Christus den Gekreuzigten als Vorbild des Lebens, sondern man denkt sich ihn als den Lehrer einer bequemen Frömmigkeit.“

Dr. Augustin Egger, Bischof von St. Gallen³⁾:
„Es ist schon vor mehreren Jahren amtlich berechnet worden,

1) Die Genußsucht, ihre Ursachen und Heilmittel.“

sind Mode geworden, sie sind eine Krankheit unserer Zeit, das wird Niemand leugnen können. Früher sind eine Menge Bedürfnisse nicht gewesen, die Lebensweise war ungleich einfacher, denn es war noch, um es mit Einem Worte zu sagen: ein Familienleben, und dieses Wort sagt Alles. Jetzt ist das Familienleben nach allen Seiten zerplüthert, es ist das Leben ein Wirthshausleben geworden. Wenn unsere Zeit mit ihrem grenzenlosen Luxus und ihrer maßlosen Genußsucht aufrichtig sein will, so muß sie gestehen, diese Genußsucht ist die eigentliche und hauptsächlichste Quelle der Noth und Armuth.“

Fr. Xaver Wesel, Dekan, Stadtpfarrer und Volkschriftsteller in Altstätten (Schweiz)¹⁾: „Niemand wird leugnen, daß unsere Zeit und unser Geschlecht sich Bedürfnisse angewöhnt hat, von denen man in früheren Zeiten keine Ahnung hatte. Gibt es eine Krankheit, die tiefergehend am Wohlstande und Glücke eines Volkes nagt, als der Festschwindel der Gegenwart? Welch enorme Summen Geldes werden da verprast! Wie wird da die Viederlichkeit, die Arbeitschen, der Leichtsin, die Genußsucht genährt! Wie viele werden da mitgerissen, die sonst brav und sparsam geblieben wären!“ Z. B. kamen am 20. Juli (Sonntag) 1890 zum eidgenössischen Schützenfest in Frauenfeld (Schweiz) nicht weniger als 60,000 Personen zusammen, natürlich nicht um dort zu beten, sondern um zu trinken und einen lustigen Tag zu haben.

Carl Förster schreibt in seinem Büchlein „Kunst des Sparens“: „Als ich vor kurzem eine mir befreundete, sonst sehr vortreffliche Frau nach dem Befinden ihres schwer erkrankten Sohnes fragte, lautete die Antwort keineswegs: er ist wieder gesund, er kann wieder arbeiten, sondern: Gott sei Dank, er ist wieder vollständig genuffähig.“

Spricht aus diesen wenigen Worten nicht laut und eindringlich der böse Geist unserer Zeit, der da glaubt und lehrt, daß, wer viel genossen, auch viel gelebt habe, daß alle Freuden genießen der eigentliche Zweck des Lebens sei? Diesem bösen, unseligen Irrthum aber fröhnt jetzt Arm und Reich, Jung und Alt. Wer heute ein Zeitungsblatt in die Hand nimmt, besonders in unserem lebenslustigen Rheinland, wird fast immer ganze lange Spalten mit Festbeschreibungen angefüllt finden.“

1) Im Büchlein: „Sparen macht reich.“

„Der Arbeiter“¹⁾ brachte unter der Ueberschrift „woraan unsere Zeit krank ist“ einen sehr beachtenswerthen Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

„Lasset uns genießen,“ das ist der eigentliche Wahlspruch unserer Zeit. Eine maßlose, ziellose Genußsucht beherrscht die Gegenwart. „Lasset uns genießen,“ das verkünden die Tagesblätter in ungezählten Tausenden von Anzeigen. „Lasset uns genießen,“ das ist das Lösungswort der Besitzenden, das ist es, wonach der Arme lechzt und wofür der Arbeiter oft Tage lang in der Woche sich plagt. „Wir wollen genießen,“ das ist das verführerische Wort, welches die Jugend beherrscht. Das ist das Zauberwort, das Mann und Weib vom häuslichen Herd weg und in die Vergnügungslokale treibt. Vergnügungssucht, das ist das Zeichen, aber auch der große Krebschaden unserer Zeit.

Wenn man sieht, wie es bei gewissen Festen und Anlässen hergeht, wenn man das Wirthshaus- und Vereinsleben betrachtet, wenn man zu gewissen Tagen das Treiben auf den Bahnhöfen und in den Eisenbahnen betrachtet, wenn man so das Leben einer ganzen Familie verfolgt, der Eltern, der Kinder, vieler kleiner Handwerker und Geschäftsleute, so vieler lediger Arbeiter, dann muß man in der That gestehen, daß diese Vergnügungssucht den Wohlstand untergraben und unzufriedene Menschen schaffen muß, die auch mit einem viel höheren Einkommen nicht auskommen würden, und daß Armuth und Noth nur die Frucht der Genuß- und Vergnügungssucht sein können.

Die Bekämpfung der Genußsucht, die so viel Armuth und Elend schafft, den Menschen an Leib und Seele, zeitlich und ewig zu Grunde richtet, gehört in erster Linie mit zur Lösung der sozialen Frage. Darum geht an Alle die ernste Mahnung: Zurück zu einer christlichen Auffassung des Lebens und zur Einfachheit und Reinheit der Sitten unserer Väter.“

„Warnsdorfer Hausblätter“²⁾: „Ein großer Krebschaden unserer Zeit ist die Leichtleblichkeit und Genußsucht, der immer mehr Menschen zum Opfer fallen. Man leugnet das Jenseits,

1) Organ des Verbandes der kath. Männer- und Arbeitervereine, der kath. Krankensassen, der kath. Gesellen- und Jünglingsvereine der Schweiz. Nr. 18, 1896, 18. April.

2) Nr. 7, 1. April 1896.

Gott und Vergeltung, und sucht das Paradies ganz im Diesseits. Verhängnißvoll wird diese Zeitrichtung namentlich für die heranwachsende Jugend, die mit dem Austritt aus der Schule in's Leben tritt. Von der Zeitströmung ergriffen und in den Strudel der Vergnügungsgier fortgerissen, verlieren Tausende ihren Halt. Leichtlebigkeit und Genußsucht erfordern viel Geld. Daher ist oft gerade bei Leuten, die viel verdienen, jedoch der Genußsucht verfallen, immerfort Geldnoth, Verschuldung und Dürftigkeit zu Haus."

"**Borarlberger Volksblatt**"¹⁾: "Die Vergnügungssucht, das übermäßige "Festfeiern", ist eine der Hauptursachen des religiös-sittlichen und auch wirtschaftlichen Niederganges, welcher sich in unserer Zeit in so erschreckender Weise bemerkbar macht. Das übertriebene Jagen nach Vergnügen ist eine Hauptkrankheit unserer Zeit; man will Pläßer haben, koste es, was es wolle. Geld und wiederum Geld, damit man sich das Leben möglichst schön und genussreich machen kann, das ist die einzige Lösung des Pläßermenschen."

Wie ganz anders würde es nur aussehen, wenn bloß die christliche Tugend der Sparjamkeit recht geübt würde! Wie leichtfertig wird heutzutage vielfach das Geld hinausgeworfen! Die soziale Frage erinnert vielfach an das Unglück und Elend des verlorenen Sohnes."

Diese hier vorgeführten Zeugnisse mögen genügen. Es sind Stimmen aus verschiedenen Ländern, verschiedener Personen und Zeitschriften. Sie alle sind einig in der Ueberzeugung, daß man in unserer Zeit die christliche Sparjamkeit zu wenig kenne und übe. Der Beweis ist also erbracht: **Die Gründung der Sparvereine ist höchst zeitgemäß, ist nothwendig.** Und wir pflichten dem rühmlichst bekannten Volksschriftsteller Fr. Kav. Wehler vollkommen bei, wenn er schreibt²⁾: "Man sollte auf allen Kanzeln und in allen Versammlungen von den Sparvereinen reden und die Leute über diese Sparjamkeit im Kleinen aufklären. Tausende würden beitreten und sich und ihre Familien dadurch glücklich machen. **Darum gründe man doch allüberall Sparvereine!**"

1) Nr. 134, 15. Juni 1895 und Nr. 77, 3. April 1896.

2) Im Büchlein "Sparen macht reich".

Niemand wird es bereuen; alle aber werden die Stunde segnen, in der sie zum ersten Male ihre Einlage in den Sparverein gemacht — es ist das Senförllein, das nach und nach zum großen, mit Früchten reich beladenen Baume wird.

Arbeiten und Sparen zugleich
Macht am gewishesten reich.

Zwei Schluß-Bemerkungen.

1) So sehr wir in diesem Schriftchen zur Sparjamkeit ermuntern haben, ebenso sehr müssen wir warnen vor dem Mißbrauch und der Ausartung, denen die Sparjamkeit ungleich mehr ausgesetzt ist, als eine andere Tugend, nämlich vor dem Geize.

"Ein guter Diener ist das Geld;
Ein böser, wenn man in seine Knechtschaft fällt."

Wir sprechen nur der vernünftigen, christlichen Sparjamkeit das Wort, die auch den Pflichten der christlichen Wohlthätigkeit gewissenhaft nachkommt, gemäß der goldenen Regel: "Hast du viel, so gib viel, hast du wenig, so gib auch vom Wenigen gern".

2) Um irrigen Auffassungen vorzubeugen, bemerken wir, daß man die Sparvereine nicht etwa als sog. Schulsparkassen betrachten darf. Was die letzteren betrifft, so haben sie ihre Förderer und Gegner. Nachstehende Ansichten dürften beachtenswerth sein:

"Die deutschen Lehrer und Schulbehörden wollen sich nicht recht für die Schulsparkassen begeistern. Meine Wenigkeit auch nicht; ich meine nämlich, daß Kinder, die noch in die Schule gehen, überhaupt kein Geld in den Fingern haben sollten. Ich bin ein abgezagter Feind vom sog. Taschengelde. Wenn die Eltern den Kindern einiges als Geschenk in die Sparbüchse legen, so ist das etwas anderes".

Zu eigentlichen Schulsparkassen, wo jedes Kind in der Schule ein Büchlein hat und der Lehrer in der Schule die Beiträge von jedem Kind in Empfang nimmt, könnte ich nicht rathen, und haben diese vielleicht ebenso viele Nachtheile, als Vortheile. Es würden Neid, Mißgunst, Verachtung des

1) Tobias, IV. Cap., 9. V.

2) Josef Kuffenberg: "Des kleinen Mannes Sparpfennig."